Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 13. Mai 1885. Nr. 219.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai. Ueber die Reise des Kaiserpaares steht bisher so viel fest, daß Kaiser Wilhelm in diesem Jahre früher nach Ems sich begeben wird, als in den Vorjahren, vielleicht schon Ende Mai oder Anfangs Juni, so daß er bereits Ende Juli wieder hierher zurückkehren würde — d. h. nach Babelsberg, wo er dann bis Anfangs September residiren würde. Möglich auch, daß in Babelsberg, wenn das Wetter günstig, eine kurze Vorsaison gemacht wird. Für die Kaiserin wird an einen Aufenthalt in hoher Gebirgsgegend mit kräftigender Luft gedacht, da die Luft in Baden-Baden, namentlich im Sommer, dem Organismus der hohen Frau sich nicht mehr so zuträglich erweist, als bisher. Dieser Aufenthalt in einer Gebirgsgegend würde die Inkognito-Reise ersetzen, welche die hohe Frau in früheren Jahren während der heißen Jahreszeit zu machen gewohnt war. Zu den Manövern gedenken die kaiserlichen Herrschaften wieder in Baden vereinigt zu sein, speziell in Karlsruhe, um dort bei dem feierlichen Empfange der künftigen Erbgroßherzogin zugegen zu sein.

Der Kronprinz macht jetzt wieder täglich die Fahrt von Potsdam nach Berlin, und da dürfte es interessiren, aus dieser Alltags-Begebenheit einige ganz besonders bemerkenswerthe Momente zu erfahren. Fast immer sind es fahrplanmäßige Züge, die der Prinz von Potsdam aus benutzt, nur nicht die sogenannten Bummelzüge, die an allen Vorort-Stationen halten. Erst kurze Zeit vor Abgang des betreffenden Zuges wird die Mitfahrt des Kronprinzen angemeldet, worauf sofort der braune Salonwagen in den Zug einrangirt wird. Der Kronprinz liebt es, die Fahrt stehend zurückzulegen, welchem Beispiel auch natürlich die Adjutanten und sonstige ihn begleitende Herren folgen. In dem auf das Komfortabelste eingerichteten Salonwagen stockt keinen Augenblick die Unterhaltung. Der Kronprinz führt das Gespräch gewöhnlich auf ein naheliegendes Thema: er spricht über den Stand der Saaten auf den Feldern, die eben der Zug durcheilt, oder über stattfindende Villenbauten in den zu passirenden Ortschaften; er entwickelt eine so genaue Kenntniß der weitliegendsten Oertlichkeiten, daß er die Herren aus seiner Begleitung in der ihm eigenen humoristischen Weise gar oft in Verlegenheit setzt. Während der Fahrt raucht der Kronprinz meist Cigarretten, während er sonst nur Cigarrenraucher ist; er trägt fast ausschließlich die weiße Kürassiermütze. Oft auch verwandelt sich der Salonwagen in ein Lesekabinet; entweder liegen wichtige Briefschaften vor, die, ehe sie befördert werden, noch einer Durchsicht harren, oder die neuesten Tagesblätter werden einer flüchtigen Lektüre unterworfen. In diesen Tagen, wo der Kronprinz gewöhnlich Truppen-Besichtigungen vornimmt, steigt derselbe häufig an der kleinen Station in der Groß-Görschenstraße bei Schöneberg aus. Ein höherer Eisenbahn-Beamter in großer Gala-Uniform ist stets zum Empfang anwesend, Polizei-Beamte halten das neugierige Publikum in angemessener Entfernung. Hier besteigt der Kronprinz und die Herren des Gefolges die bereitgehaltenen Pferde, und bald geht es in vollem Lauf zu dem Truppen-Terrain. Ist noch etwas Zeit vorhanden, dann wird wohl auch hin und wieder ein kleiner Umritt auf dem naheliegenden Exerzierplatz des Eisenbahn-Regiments unternommen, immer aber zeigt sich der Kronprinz als flottester Reiter, dem es stets Vergnügen zu machen scheint, den Herren des Gefolges um ein gut Stück vorauszukommen.

Berlin, 12. Mai. Der Einladung zum Frühschoppen waren die Bevollmächtigten zum Bundesrath und die Mitglieder des Reichstages zahlreich gefolgt. Es waren weit über 300 Personen in dem Kongreßsaale und den angrenzenden Räumen versammelt, darunter etwa 20 Damen. Nur wenige Uniformen wurden bemerkt, die Offiziere waren meist in Interimsrock und Mütze erschienen, die Mitglieder des Reichstages sämmtlich im schwarzen Ueberrock, und ganz vereinzelt wurde ein Frack auffällig bemerkt.

Die konservative Partei war fast vollzählig zur Stelle, auch von den Nationalliberalen fehlten nur wenige. Von den Freisinnigen erblickten wir den Vizepräsidenten Hoffmann, die Abgeordneten Munckel, Witte, Stiller u. A. Das Zentrum hatte außer anderen Abgeordneten Herrn Dr. Windthorst entsandt, mit welchem sich der Herr Reichskanzler in eine längere Unterhaltung vertiefte, welche, wie Theilnehmer der Gruppe versichern, sich zunächst um die Zubereitung des Bieres drehte. Uebrigens blieb die kleine Exzellenz, nachdem der größere Theil der Abgeordneten wegen der beginnenden Plenarsitzung sich bereits verabschiedet hatte, noch längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck zu traulicher Zwiesprache zurück.

Aus dem Gespräche mit Windthorst kursirte im Parlamente die scherzhaft vom Kanzler an den Zentrumsführer gerichtete Frage, ob er nicht geneigt wäre, das Finanzministerium zu übernehmen; eine Möglichkeit, welche die Freunde des Herrn Scholz nicht eben sehr angenehm berührt haben soll.

Die Honneurs machte in liebenswürdigster Weise neben ihrem Gemahl die Frau Fürstin, Gräfin Rantzau, sowie die Braut des Grafen Wilhelm von Bismarck, Fräulein Sibylla v. Arnim. Frau v. Spitzemberg, Frau Geheimrath v. Kurowsky, Frau Landrath v. Kotze (Oschersleben), sowie eine Reihe anderer Damen, welche dem fürstlich Bismarck'schen Hause nahe stehen, betheiligten sich in liebenswürdigster Weise an der Unterhaltung.

Diese gestaltete sich sehr lebhaft und trug einen durchaus zwanglosen Charakter. Die Gesellschaft bewegte sich, soweit es die Witterung zuließ, theilweise auch in dem herrlichen Park des Reichskanzleramtes. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß Tyras beim Frühschoppen nicht fehlte. Das Buffet war im Kongreßsaal aufgestellt und es wurde demselben tapfer zugesprochen, ebenso wie dem vom Fasse kredenzten Münchener Hof- und Spatenbräu. In einem der Nebenräume war die Kapelle des zweiten Garde-Regiments placirt, welche durch heitere Weisen auch dazu beitrug, die animirte Stimmung zu beleben.

Von anderer Seite wird dem „B. T." über den Frühschoppen berichtet:

Der Frühschoppen trug einen durchaus geselligen, fast gar keinen politischen Charakter. Im großen Kongreßsaale, wo das reichliche und splendide Frühstück aufgestellt war, hatte der Reichskanzler um seinen Tisch die parlamentarischen Freunde von der Rechten vereinigt, was aber Exzellenz Windthorst nicht hinderte, gleichfalls an der Tafel Platz zu nehmen, und zwar auf Einladung des Gastgebers an dessen Seite.

Der Kanzler war überaus aufgeräumt, trank dem Zentrumsführer freundlich zu und war unermüdlich in liebenswürdiger Ermunterung für seine Gäste. Alte und neue Schnurren wurden aufgetischt, ein Witz jagte den anderen; aber die politischen Tagesfragen wurden nicht berührt. Ernste und eingehende Erörterungen verhinderte schon die rauschende Militärmusik, die mit nur kurzen Unterbrechungen vom Balkon des Saales herab erscholl. Auch den freisinnigen Vizepräsidenten Hoffmann begrüßte der Kanzler herzlich. Unter den parlamentarischen Gästen bemerkte man Paul Lindau und Professor Dr. Schweninger.

Die Frage des Sessionsschlusses wurde öfter berührt; die Annahme, daß schon morgen geschlossen werden könne, wurde mehrfach angezweifelt, u. A. auch vom Finanzminister v. Scholz, der nächst den Ministern v. Bötticher und v. Bronsart anwesend war. Der Reichskanzler hat, wie er äußerte, die Absicht, unmittelbar nach dem Sessionsschlusse die Heilquellen von Kissingen aufzusuchen.

— Der am 10. Mai d. J. mit Spanien abgeschlossene Vertrag, betreffend einige Abänderungen des Tarifs des deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrages vom 12. Juli 1883, welcher dem Reichstage zugegangen ist, lautet in seinen drei Artikeln wie folgt:

Artikel 1. Die kaiserlich deutsche Regierung bewilligt in Erweiterung der im Tarif A zum Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 12. Juli 1883 eingeräumten Zollbegünstigungen für die nachbenannten Gegenstände spanischer Herkunft (Provenienz) oder Fabrikation bei der Einfuhr in Deutschland die dabei vermerkte Ermäßigung des Eingangszolles:

1) Zitronenschalen, Orangenschalen und Schalen von sonstigen Südfrüchten, frisch oder getrocknet, sowie unreife Pomeranzen, auch in Salzwasser eingelegt, von 4 Mk. auf 2 Mk. für 100 Kilogr.;

2) Saffran von 50 Mk. auf 40 Mk. für 100 Kilogr.;

3) Oliven von 30 Mk. auf 20 Mk. für 100 Kilogr.;

4) Johannisbrod von 2 Mk. auf 1 Mk. für 100 Kilogr.

Ferner wird Olivenöl spanischer Herkunft oder Fabrikation in Fässern, amtlich denaturirt, bei der Einführung in Deutschland vom Zolle frei sein.

Artikel 2. Die königlich spanische Regierung willigt ihrerseits darein, daß in demselben Tarif A die Bestimmung, wonach der Zoll für Roggen 1 Mark für 100 Kilogr. betragen soll, in Wegfall kommt.

Artikel 3. Der gegenwärtige Vertrag soll ratifizirt und die Ratifikationsurkunden spätestens binnen einem Monat in Berlin ausgetauscht werden.

Derselbe soll acht Tage nach Austausch der Ratifikationen in Kraft treten und bis zum 30. Juni 1887 in Kraft bleiben.

— In der „Nord. Allg. Z." lesen wir an hervorragender Stelle: „Unsere Kolonialpolitik beginnt allmälig auch unserer In-

Feuilleton.

Allerlei.

Eine interessante Erinnerung an Doktor Gustav Nachtigal wird dem „N. Wiener Tagebl." von einer befreundeten Dame mitgetheilt:

„Vier Jahre werden es sein — so schreibt dieselbe — daß mich ein Zufall nach Venedig führte, eben zur Zeit des geographischen Kongresses daselbst, der eine Fluth von Fremden und Festlichkeiten über die Lagunenstadt ergoß. Daß dieser Zudrang für uns viele Schattenseiten, die Theuerung, unbequeme Unterkunft und dergleichen mehr im Gefolge hatte, war ein nicht zu änderndes Uebel und bald verwunden. Wer Venedig im Festgewande gesehen, der wird den feenhaften Eindruck durch ein Leben lang im Gedächtniß bewahren. Der Ball beim Fürsten Giovanelli in seinem mit Kunstschätzen überfüllten Palazzo, das Théâtre paré in der a giorno beleuchteten Fenice, mit der in Liebreiz und Anmuth strahlenden Königin Margherita als Mittelpunkt, die architektonische Beleuchtung des Markusplatzes und Dogenpalastes, die in elektrisches Licht getauchte Markuskirche, die auf blumenumwundenen Gallegianten einherschwimmenden Musikkapellen, alle die vielen lampionbehangenen Gondeln und überall ein Gewoge von fröhlichen, festlich geputzten Menschen — es waren Nachtbilder von so märchenhaftem, phantastischem Glanze, daß man sich nicht satt genug daran freuen konnte. Und doch folgte am nächsten Tage eine womöglich noch großartigere Ovation für die fremden Gäste, wie etwa der kostümirte Gala-Korso auf dem Canale grande mit Betheiligung des zur Feier anwesenden Hofes. Ueber all dem Getriebe ward aber bei Leibe Zweck und Ziel der gelehrten Versammlung nicht außer Acht gelassen. Jeder Tag brachte Sitzungen, Reden, Diskussionen und Verhandlungen aller Art, an denen sich Männer, wie Ferdinand v. Lesseps, Vambery, der Herzog von Teano, Schweinfurt, die Kapitäns Cameron und Richard Burton, General Türr und — Dr. Nachtigal eifrigst betheiligten. Wenn sich nach gethaner Arbeit diese auserlesene Gesellschaft zum gemeinschaftlichen Mahle versammelte, so ward es auch uns profanen Frauen gestattet, ihre Kreise zu durchbrechen und den ernsten Männern mit flüchtigen Gesprächen und heiterem Gelächter Speise und Trank zu würzen. Mein Tischnachbar war ein lebhafter Herr von weltmännischen Formen, mit dunklem Haupthaar, blitzenden Augen und martialischem Schnurrbart, klein von Statur, um den Mund einen gewinnenden Zug von Gutmüthigkeit und Jovialität, in seiner ganzen Erscheinung und Art das gerade Gegentheil des deutschen Gelehrten, wie er im Buche steht — das war der berühmte Nachtigal, der, wie er mir eben erzählte, binnen Kurzem dem alten Europa wieder den Rücken zuzukehren gedachte, um womöglich nächstens mit den Menschenfressern Mahlzeit zu halten. Unter Scherzen und Lachen, zwischen Champagnerkelchen und Blumen flog die muthwillige Rede hin und wieder. Zum Dessert kam vom anderen Ende der langen Tafel her auch noch der kleine Kongreß-Teufel gesprungen, Toto, des greisen Jünglings Lesseps zehnjähriges Töchterlein und seine exzentrische Tyrannin; sie brachte mir ein Kleinod wieder, das ich nur mit Angst und Beben in ihren muthwilligen Händen erblickte. Es war ein Fächer, aus einfachem Wachholderholz zusammengefügt, auf dessen Stäben aber als kostbare Zierde die Autographie mehrerer mir persönlich befreundeter Zelebritäten zumeist aus Künstler- und Gelehrtenkreisen verzeichnet standen, von denen einige auch freundliche Widmungsworte hinzugefügt hatten. Ich hatte vorher auch Herrn v. Lesseps um einen Beitrag ersucht — und richtig, da stand es in festen, deutlichen Zügen: „Aperire terram gentibus Ferdinand de Lesseps". „Nun, Herr Doktor", wendete ich mich damit zu meinem liebenswürdigen Nachbar, „bevor Sie sich daran machen, die Menschenkoteletten zu vertilgen, die ihren Appetit so sehr zu reizen scheinen, müssen auch Sie sich hier verewigen." Lachend nahm er mir den Fächer aus der Hand: „Ristori, Ernst Häckel, Weyprecht, Ernesto Rossi, Lesseps" — er las mit halblauter Stimme von den Stäben die Inschriften ab und sagte dann mit ernsthaftem Ausdruck, indem er mir den Fächer zurückgab: „Verzeihung, meine gnädige Frau, ich bin nicht würdig. Es wäre Anmaßung, meinen Namen der Liste solcher Koryphäen unseres Jahrhunderts beizufügen — warten Sie, bis ich ein berühmter Mann werde, dann komme ich und hole mir den Fächer." — Das Wachholderstäbchen, das die Schriftzüge des allzu bescheidenen Mannes tragen sollte, ist leer und wird es nun für immer bleiben.

* * *

Von der Wiener Möbelindustrie-Ausstellung, welche am 9. d. M. eröffnet worden, erzählt die „Montagsrevue": „Die größte Anziehungskraft beweist die „bürgerliche Wohnung", von der wir nur wünschen, daß sie wirklich der Typus werde für die Wohnung einer Wiener Bürgerfamilie. Dieser Wunsch involvirt zugleich eine Hebung des allgemeinen Wohlstands- und Geschmacks-Niveaus, von der wir leider heute noch einigermaßen entfernt sind. Ein nettes Geschichtchen vom Sonnabend sei dieser Notiz angeschlossen. Die geistvolle Fürstin M., die bekanntlich gewohnt ist, allen ihren Launen die Zügel schießen zu lassen, und die Grazie genug besitzt, um für Alles pardonnirt zu werden, war mit ihrem Gemahl da und machte aus ihrem Entzücken über einzelne Ausstellungobjekte kein Hehl. Da kommt sie zu einem der zahlreichen ausgestellten Betten: Die olivengrüne Seidendecke ist ja so einladend um die spitzenbesetzten Polster gebreitet, das wölbt sich so schwellend und weich nach oben: „Das muß man doch probiren!" ruft Durchlaucht und schon sitzt sie auf dem Bettrande und schon ist sie in den Daunendecken verschwunden bis auf — die Strumpfbänder u. s. w. Es war noch kein Einsatz im Bette! Lautes Lachen, am meisten lachte die Fürstin, als sie wieder ans Tageslicht gelangt war. Wirklich am meisten, sie fand, ein verehrliches Publikum hätte schon immerhin mehr lachen können. Die historische Stätte ist das Bett nächst der „altdeutschen Weinstube", Aussteller Karasek. Das Abenteuer der Fürstin kann des Tischlers Glück machen." — „Wiener Blut!"

* * *

Aus Zürich wird geschrieben: „Fräulein Agnes Hase, jüngste Tochter des verstorbenen Geheimen Revisionsrathes Hase aus Schwerin, derzeit in der Schweiz lebend, hat vom König von Italien die „silberne Medaille für zur See bewiesene Tapferkeit" erhalten. Die Medaille ist der Dame kürzlich von der italienischen Gesandtschaft in der Schweiz ausgehändigt worden. Frl. Hase rettete im Badeort Forte dei Marmi bei Pietra Santa am 1. September 1882 einem Knaben, welcher beim Baden dem Ertrinken nahe war, das Leben, wobei sie ihr eigenes in große Gefahr brachte."

dustrie förderlich zu sein und ihr Gelegenheit zu erweitertem Absatz ihrer Fabrikate zu verschaffen. So wird uns aus Salzwedel mitgetheilt, daß die dortige Schneider'sche Färberei und Druckerei ihre Fabrikate, die schon seit vielen Jahren nach Australien gehen, nunmehr durch Vermittelung der Firma Woermann in Hamburg auch nach den afrikanischen Kolonien absetzt. Es sind dies namentlich bunte Leinensachen zur Bekleidung der weiblichen eingeborenen Bevölkerung in Kamerun.

— Die Sprache der russischen Zeitungen, sowie auch direkte Nachrichten aus Petersburg lassen zwar erkennen, daß die öffentliche Meinung in Rußland keineswegs als durchaus friedlich bezeichnet werden kann; indeß herrscht hier doch die allgemeine Ansicht, daß der Friede wenigstens für einige Zeit als gesichert betrachtet werden darf und daß man die Früchte der Nachgiebigkeit, welche England in den Hauptpunkten gezeigt hat, nicht durch trotziges Bestehen auf Versprechungen und Erklärungen, die vom Standpunkte der praktischen Politik aus werthlos erscheinen und sozusagen nur eine ideale Bedeutung haben, auf's Spiel setzen werde.

— Die Verhandlungen der Suez-Kanal-Kommission nehmen einen anderen Verlauf, als man erwartet hatte. Frankreich scheint sich den egyptischen Ansprüchen gegenüber weit nachgiebiger zu zeigen, als man vermuthen durfte; und da die anderen Mächte sich schwerlich dazu bequemen werden, die Kastanien für Frankreich aus dem Feuer zu holen, so steht eine Verständigung in Aussicht auf einer Grundlage, die England in jeder Beziehung befriedigen dürfte.

Ausland.

Paris, 10. Mai. Die Ferry'sche Mehrheit wurde von ihren Gegnern bisher die „Tonkin-Mehrheit" genannt; „Soleil" tauft sie jetzt die „Defizit-Mehrheit", da die neue Mehrheit sich überzeugen werde, daß in den Finanzen eine heillose Verwirrung vorhanden sei, die bis nach den Wahlen aber möglichst vertuscht werde. Auch republikanische Blätter klagen über die Verschlimmerung der Geschäftslage. Die „Opinion" beschuldigt die Beschränktheit und Selbstsucht der höheren Stände als die Hauptursache dieser Krisis: Die Geldinhaber thäten, als wenn ihr Glück kein Ende nähme; die Industriellen hätten nichts für die Zukunft vorbereitet, sondern bequem in den Tag hinein gelebt, sich um die volkswirthschaftlichen Fragen nicht bekümmert, den Riß zwischen Kapital und Arbeit immer stärker werden lassen und so die jetzige schlimme Lage herbeigeführt. So sei es gekommen, daß Frankreich sich habe überflügeln lassen. Auf der andern Seite sei der Arbeiter seit den siebenziger Jahren bedürfnißreicher und vornehmer geworden: er schaffe sich alles kostbarer an, lebe besser, und wenn er mehr verdiene als das frühere Geschlecht, gebe er auch desto mehr aus. Schließlich stelle sich heraus, daß größere Unkosten auch höhere Preise für die Fabrikate nöthig machten, aber die Ausfuhr ins Ausland leide darunter. Der Ackerbau habe ähnlich gewirthschaftet wie die Industrie und trage jetzt die Folgen. Und zu dem allen, schließt „Opinion", käme jetzt noch die Vertheuerung der Lebensbedürfnisse durch die Zollreform, welche den Preis des Brodes, Zuckers u. s. w. hinaufschraube, während die Ausfuhr inländischer Fabrikate in Folge der höhern Herstellungskosten abnehme. Auch der „Gaulois" äußert besonders über die jetzigen Arbeitseinstellungen, daß dieselben keinen Einsichtigen überraschten, ist aber neugierig, „was die Republikaner nun anfangen würden." Mit andern Worten, die Gegner der Republik reiben sich schadenfroh die Hände, wenn sie es dabei bewenden lassen. Die politische Seite der jetzigen Arbeiterbewegungen ist angesichts der Wahlen nicht zu übersehen. Die Stadt Paris plant eine Anleihe von 280 Millionen für Arbeiten der Verschönerung und Gesundheitspflege für Schul-, Spitalbauten u. s. w., um den Baugewerken Luft zu machen. Allerdings zahlt laut der „France" der Pariser die höchste Kommunalsteuer überhaupt: 115 Fr. auf den Kopf. Am nächsten kommt dieser Höhe Holland. Die „France" hofft, daß Paris sich würdig auf 1889 vorbereite, das die Fremdenfluth wieder nach der Seine lenken, „uns alle Völker wieder zuführen und mit uns versöhnen wird." Der „Temps" empfiehlt zur Abhülfe der Noth in den Arbeiterkreisen die Korporativ-Vereine, besonders aber die Konsum-Vereine, die eine große Zukunft in Frankreich hätten; von Nimes ist durch die Korporativ-Vereine „Abeille Nimoise", „Renaissance" und „Solidarité" ein Aufruf zur Abhaltung eines Kongresses in Paris ergangen, um eine gemeinsame Einrichtung und Verbindung aller solcher Vereine in ganz Frankreich zu berathen und zu beschließen. Der „Temps" giebt zu bedenken: „So lange der Vereinsgeist in einem Volke nicht entwickelt, ist auch die Freiheit nicht endgültig begründet. Noch thut eine staatliche Umgestaltung im Volkscharakter noth; diese hätte der politischen Revolution vorhergehen sollen und muß wenigstens die durch die Demokratie zu bewirkende Umwälzung begleiten." Wir führen diese Stimmen nur an, um zu zeigen, daß die Gährung in den Industrie- und Ackerbaukreisen Frankreichs in vollem Gange ist und welche Blasen dieselbe aufwirft.

Paris, 11. Mai. Aus Kairo wird gemeldet, daß der Druckereibesitzer Serriere, bei welchem der „Bosphore Egyptien" erschien, von der egyptischen Regierung eine bedeutende Summe für den durch Schließung der Druckerei erlittenen Schaden gefordert habe. Der französische Generalkonsul unterstützt, wie weiter gemeldet wird, diese Reklamation, welche durch den Präsidenten des egyptischen Ministerrathes, Nubar Pascha, bereits prinzipiell anerkannt worden sein soll.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Mai. Am Donnerstag, den 21. Mai cr., wird von Danzig und allen Stationen der hinterpommerschen Bahn ein Extrazug nach Stettin und Berlin zur Hälfte des tarifmäßigen Fahrpreises abgelassen. Die Rückfahrt muß bis einschließlich zum 3. Juni erfolgen.

— Am Montag fand die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde im Hotel de Prusse statt. Den Vorsitz hatte der Präsident der Gesellschaft, der Oberpräsident Graf Behr. Der erste Sekretär der Gesellschaft Direktor Professor Lemcke verlas den Jahresbericht, welcher Kunde gab von der auch in dem letzten Jahre stattgehabten bedeutenden Vergrößerung der Sammlungen und war eine Anzahl der interessantesten Erwerbungen zur Ansicht ausgestellt. Die Sammlungen sowohl, wie die Mitgliederzahl dieser bereits 61 Jahre zählenden Gesellschaft sind besonders in dem letzten Dezennium rasch gewachsen. Dem Vortrage folgte nach längerer Debatte die Annahme des vorgelegten Statutenentwurfs. Eine Aenderung der Statuten war schon deshalb nothwendig, damit die Gesellschaft die Rechte einer juristischen Person erhält. Nach Beendigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Direktor Dr. Haag aus Charlottenburg einen Vortrag über die Verhältnisse der Familie Beringer zur Jacobikirche, welche von einem Mitgliede dieser Familie, einem Begleiter des pommerschen Apostels Bischofs Otto von Bamberg, im Jahre 1187 gegründet ist, also den 700jährigen Gedenktag ihres Bestehens im Jahre 1887 feiern wird. An dem Abendessen nahmen ca. 50 Mitglieder Theil. Den Toast auf den Kaiser brachte der Oberpräsident aus. Auf den Kronprinzen, den Protektor der Gesellschaft, toastete der Ober-Reg.-Rath Triest, auf Pommern Direktor Lemcke, die Stadt Stettin Kommerzienrath Karow und auf die Gesellschaft Direktor Dr. Haag. Wie alljährlich wurden auch diesmal bei der Tafel von einem Männerquartett die Lieder vorzüglich vorgetragen, welche meist speziell für die Gesellschaft gedichtet und komponirt sind.

— Unter der Ueberschrift „Wo's dem Handwerk eigentlich fehlt" bringt die „Dirsch. Ztg." folgende zeitgemäße Betrachtungen. „Ein sehr großer Uebelstand für die Handwerker ist das überaus lange Kreditiren. Sehen wir einmal zu, wie lange uns Handwerkern kreditirt wird. Es ist bei den größeren Handelsgeschäften Gebrauch, gegen 30 Tage „Ziel" mit 2% Skonto oder 90 Tage Netto zu verkaufen. Falls nun das Ziel so etwa einen Monat überschritten ist, so wird man bald die Nachricht erhalten, daß die Firma so frei war und den Betrag entnommen hat, wogegen allerdings nichts einzuwenden ist. Aber wie steht dagegen der Handwerker der Kundschaft gegenüber? Bei der Bestellung wird wohl auch gefragt: Nun, ich brauche doch den Anzug 2c. wohl erst in zwei, drei Monaten zu bezahlen? was auch bei bekannten Kunden bereitwilligst bejaht wird. Leider giebt es aber sehr viele, denen das gegebene Ziel zu schnell herum ist. Soll nun der Handwerker gleich den Kaufleuten auch avisiren? Dies kann er zwar thun, aber wird es auch von der Kundschaft beachtet? Von der Mehrzahl ganz sicher nicht. So bleibt uns Handwerkern nichts anderes übrig, als zu warten, ja zuweilen kommt es vor, daß Jahre darüber vergehen. Nun kann der Handwerker aber auch gar nicht einmal Zinsen bei dem übermäßig langen Borgen berechnen, wodurch der Schaden noch um so größer wird. So passirte mir vor 3 Jahren ein Fall, der zu denken giebt. Ich bestellte bei dem königlichen Amtsgerichte einer gewissen Stadt einen Zahlbefehl gegen einen früheren Kunden wegen Zahlung eines Anzuges, den ich ihm im Jahre 1879 geliefert hatte und addirte zu dem Betrage die Zinsen dazu, die vom 1. Januar 1880 an, wo das gegebene Ziel verfallen war, abgelaufen waren. Zu meinem Erstaunen aber erhielt ich von dem Amtsgerichte den Bescheid, daß ich nicht in der Lage sei, als Handwerker und Kleinhändler meinen Kunden Zinsen zu berechnen, das könnten nur Kaufleute unter sich thun. Ich war also um die Zinsen gekommen und mußte einen neuen Antrag stellen ohne sie."

— Der königlich preußische Landgerichts-Direktor Fähndrich zu Köslin ist zum Präsidenten der Disziplinarkammer daselbst ernannt worden.

— Der Privatdozent an der Universität Kiel, Dr. Paul Pietsch, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald ernannt worden.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 12. Mai. Im Juni v. J. hatte sich der Füsilier Potratz von seinem hiesigen Truppentheil entfernt und trieb sich in der Stadt herum; der Polizeibehörde wurde davon Anzeige gemacht und am 5. Juni waren auch zwei Schutzleute dem Deserteur auf der Spur, als derselbe in ein Haus der Pladrinstraße ging; sie folgten demselben, der Flüchtling wurde jedoch von der im Hause wohnhaften verehel. Arbeiter Mathilde Genz, geb. Quandt, in ihrer Küche verborgen. Deshalb hatte sich Frau G. heute wegen Uebertretung des § 257 des Straf-Gesetz-Buches zu verantworten und wurde gegen sie auf 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Haft erkannt.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die unverehel. Wirthschafterin Helene Federmann aus Liebenow verhandelt, dieselbe wurde für überführt erachtet, ihr neugeborenes Kind aus Fahrlässigkeit getödtet zu haben und deshalb zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Am 2. März d. J. sollte die verehelichte Arbeiter Aug. Karoline Mann, geb. Busse, zu Unterbredow behufs Strafverbüßung festgenommen werden. Der mit der Festnahme beauftragte Gendarm traf Frau M. auf der Straße in Gesellschaft der Arbeiter Alb. Hertel und Johann Hilgendorf, welche Letztere sich ebenso wie Frau M. der Festnahme widersetzten. Deshalb wurde gegen alle drei Anklage erhoben. Hilgendorf war jedoch heute nicht erschienen und wurde nur gegen Hertel und Frau M. verhandelt. Beide wurden für schuldig befunden und H. zu 6 Monaten, Frau M. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Am 15. Dezember v. J. wurde der Kustodie-Aufseher Simon, als er sich auf dem Heimwege befand, auf der Wallstraße von dem Fleischerlehrling Gust. Frädrich und dem Segelmacher Ewald Christ. Harder angerempelt und derart gemißhandelt, daß das ganze Gesicht anschwoll und mehrere offene Wunden entstanden. Deshalb wegen Mißhandlung angeklagt, trifft den Frädrich eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, den Harder eine solche von 4 Monaten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Gasparone." Komische Oper in 3 Akten.

Aufruf.

Seit nunmehr drei Jahren haben die Unterzeichneten in Folge der opferwilligen Unterstützung ihrer Mitbürger sogenannte Ferienkolonien ausgesendet. Es sind solche Knaben und Mädchen der Stettiner Schulen, welche einen sehr schwächlichen Körper haben, und nach ärztlichem Gutachten zu ihrer Kräftigung des Aufenthalts in frischer, gesunder Luft, wie einer hinreichenden, nahrhaften Kost bedürfen, während der Sommerferien an die See oder aufs Land geschickt worden, um sie so vor einem langsamen Siechthum oder frühen Tode zu bewahren.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß das Bedürfniß noch erheblich größer ist als unsere Leistungen, uns aber auch in der Ueberzeugung bestärkt, daß wir in zahlreichen Fällen wirksame und heiß ersehnte Hülfe bringen, daß auf diesem Wege für viele Kinder mit der Herstellung ihrer leiblichen Gesundheit auch geistige und sittliche Kräftigung bewirkt wird.

Bei aller Bereitwilligkeit unserer Mitbürger zu thatkräftiger Hülfe ist es ihnen allein nicht möglich, aller Noth zu steuern. Hunderte armer Kinder müssen in dem Elend des elterlichen Hauses verkümmern, wenn nicht anderweitig geholfen wird.

Im Nordwesten unseres Vaterlandes öffnen sich alljährlich zahlreiche Gutshöfe, Bauern-, Pfarr- und Schulhäuser unentgeltlich den kleinen Gästen aus der Stadt — das kleine Dänemark bringt sogar 4000 Kinder auf diese Weise unter. — Auch in den andern Provinzen unseres Vaterlandes gewinnt diese schöne Sitte immer mehr und mehr Boden. Daß in unserer heimathlichen Provinz der Sinn für Gastfreundschaft gleichfalls nicht ausgestorben ist, hat uns das verflossene Jahr gezeigt, in welchem 37 unserer Kinder einzeln oder gruppenweise unentgeltliche Unterkunft gewährt wurde.

Vertrauensvoll wenden wir uns daher auch in diesem Jahre an die Landbevölkerung Pommerns mit der Bitte, unser Unternehmen durch unentgeltliche Aufnahme einiger schwächlicher Kinder während der Sommerferien unterstützen zu wollen. Dieselben beanspruchen weiter nichts als frische Luft und einfache Kost. Sollte vielleicht ein Gutshof dem Beispiele der Frau Kronprinzessin folgen und eine größere Anzahl Kinder — 10 bis 20 — bei sich aufnehmen wollen, so würden wir gern eine Lehrerin resp. einen Lehrer zur Beaufsichtigung mitsenden.

Indem wir noch einmal besonders die Herren Landräthe, Geistlichen, Gutsbesitzer, Lehrer und Ortsvorsteher ersuchen, sich unserer Sache freundlichst annehmen zu wollen, bitten wir zugleich, jede Mittheilung in dieser Angelegenheit an den mitunterzeichneten Schriftführer des Komitee's, Lehrer Sielaff in Stettin, Pölitzerstraße 94, gelangen zu lassen.

Stettin, den 10. Mai 1885.

Das Komitee für Ferien-Kolonien.

Stadtschulrath Dr. Krosta. Kommerzienrath Schlutow. Lehrer Sielaff. Geh. Sanitätsrath Dr. Brand. Stadtrath Couvreur. Pastor prim. Friedrichs. Polizeipräsident Graf Hue de Grais.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Gläubiger hatte, so berichtet die Berl. „Gerichts-Ztg.", gegen ein Mitglied des Herrenhauses ein obsiegendes Erkenntniß erstritten, und als die Exekution gegen den sehr verschuldeten aristokratischen Grundbesitzer fruchtlos ausgefallen, die Ableistung des Offenbarungseides gefordert. In dem hierzu vor dem Amtsgericht I. Berlin anberaumten Termine war der Beklagte aber ausgeblieben und hatte sein Ausbleiben damit entschuldigt, daß er während der Landtags-Session an den Arbeiten des Herrenhauses theilnehmen müsse und deshalb nicht erscheinen könne. Am Sonnabend Nachmittag, als der Landtag geschlossen wurde, und beide Häuser — Herrenhaus und Abgeordnetenhaus — zu einer gemeinschaftlichen Schlußsitzung zusammengetreten waren, hatte sich der Gläubiger des Herrenhaus-Mitgliedes in Begleitung eines Gerichtsvollziehers vor dem Hause der Abgeordneten eingefunden, um den Schuldner durch Personalhaft zur Ableistung des Offenbarungseides anzuhalten. Der Schuldner mußte jedoch hiervon Wind bekommen haben; denn er ließ sich nicht sehen. Der Vorfall selbst erregte aber begreiflicherweise Aufsehen, weil der Gläubiger mit der Schuldurkunde in der Hand die ein- und auspassirenden Mitglieder des Landtages von der Rechtmäßigkeit seiner Forderung in sehr lauter Weise zu überzeugen suchte und erst durch Zureden bestimmt werden konnte, seine Rechte anderweitig nachzusuchen.

— Wie uns mitgetheilt wird, verläßt die alljährlich zu Pfingsten zur Ausführung gelangende Gesellschaftsreise des Riesel'schen Reisekomtoirs Berlin am 22. Mai cr. Dieselbe führt über München, via Brennerbahn nach Venedig, Mailand und den ober-italienischen Seen. Die Rückreise geschieht über die Gotthardstraße nach den wundervollen Vierwaldstätterseen. Um dieselbe Zeit verläßt eine andere Gesellschaft unter Leitung des Komtoir's Berlin, um über Paris und Brüssel der Weltausstellung in Antwerpen und den großen holländischen Städten einen Besuch abzustatten; auch für Norwegen und Schweden sind die Programme schon fertig. Alle auf diese Reisen bezüglichen Programme giebt das Karl Riesel'sche Reise-Komtoir, Berlin, Zentralhotel, gratis aus. Ebendaselbst gelangen zur Verausgabung Hotelkoupons für 350 der besten Hotels aller Länder (Mark 8 pro Tag), die kombinirbaren Rundreisebillette für die Schweiz, direkte Billette für Schweden, für London via Hamburg, für Newyork 2c. — Wichtig für das reisende Publikum ist ferner noch die Mittheilung, daß in genanntem Komtoir die Fertigstellung der 35 Tage gültigen kombinirbaren Rundreisebillette des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen im Anschluß an die der andern Länder bewirkt wird. — Das Publikum wolle sich vertrauensvoll in allen Reiseangelegenheiten an dies Komtoir wenden. —

— Man schreibt aus Konstantinopel vom 5. Mai: „Aus Wan wird über eine große Schneelawine berichtet, die vor Kurzem im Ala-Dagh-Gebirge in der Nähe des Wan-Sees niedergegangen ist und von 75 Personen einer Karawane, die sich zur Zeit des Lawinensturzes am Fuße des Gebirges befand, 68 verschüttet hat. Der Fall erregt unter der Bevölkerung der Umgebung von Wan großes Aufsehen, da Lawinenstürze von solchen Größen daselbst äußerst selten sind."

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, 12. Mai. Der Präsident des hiesigen Oberlandesgerichts, Kanzler des Königreichs Preußen und Kronsyndikus Dr. v. Goßler ist gestern Abend gestorben.

Ottensen, 11. Mai. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde Jürgens mit 222 Stimmen gewählt.

Wien, 12. Mai. (B. T.) Im Theater an der Wien entstand gestern Abend kurz vor Schluß der Vorstellung eine große Panik. Ein von der Gallerie herabfallender Theaterzettel entzündete sich an einer offenen Gasflamme. Es ward Feuer gerufen, und panischer Schrecken entstand; doch wurde das Gedränge bald beschwichtigt, und nur einige Ohnmachtsfälle kamen vor.

Petersburg, 12. Mai. Der „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht einen weitere Details enthaltenden, aus Taschkepri vom 30. März c. datirten Rapport des Generals Komarow über das Gefecht am Kuschkflusse, wonach von russischen Truppen 1 Bataillon Linientruppen, 4 Geschütze, 3 Sotnien Kosaken, 1 Sotnie turkmenischer Miliz und 4 Schützen-Kompagnien am Gefechte theilgenommen haben. Die Russen erbeuteten 2 afghanische Fahnen, welche durch Zakrschewsky nach Petersburg gesandt worden sind, machten aber nur 14 Gefangene, darunter 7 Verwundete, weil sie die fliehenden Afghanen nicht verfolgten. General Komarow schätzt die Anzahl der Todten bei den Afghanen auf mehr als 500, darunter 4 Offiziere; der Anführer der afghanischen Truppen, Saib Salaf, solle verwundet sein.

London, 12. Mai. Unterhaus. Im Fortgang der Sitzung wurde der zu dem Elfmillionenkredit von Northcote angekündigte, von Hamilton eingebrachte Antrag der Opposition mit 290 gegen 260 Stimmen abgelehnt und die Bill über die Flüssigmachung des geforderten Kredits in zweiter Lesung genehmigt. Bei der Berathung hatte Gladstone erklärt, die Opposition stützte ihren Angriff gegen die Regierung auf die hinfällige Vermuthung, daß England Rußland gegenüber in allen Punkten nachgegeben habe, der Schriftwechsel, welchen er dem Parlamente gegen Ende der Woche vorzulegen gedenke, werde das Gegentheil beweisen. Bei der ernsten Rede, die er bei Einbringung der Kreditvorlage am 27. v. Mts. gehalten habe er die Besorgniß gehegt, daß die von der Regierung angestrebten Ziele kaum zu erreichen sein dürften, seine zuversichtlichere Rede am darauf folgenden Montag, dem 4. Mai, sei erfolgt, als jene Ziele erreicht gewesen seien. — Die Wahlbezirksbill wurde mit 116 gegen 33 Stimmen in 3. Lesung angenommen.

Simla, 12. Mai. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) Oberst Stewart und ein anderer englischer Offizier werden nach Herat gehen, um den Emir bezüglich der Befestigung von Herat mit Rath zu unterstützen.